

## 600 JAHRE RATHAUS BERN

# Hitzige Debatten im historischen Gebäude

**Am Wochenende steigt das Rathausfest. Die Chefs im Haus sind Grossratspräsidentin Ursula Zybach und Stadtratspräsident Christoph Zimmerli.**

Das Rathaus ist das politische Zentrum von Kanton und Stadt Bern. Hier tagen das Parlament (Grosser Rat) und die Regierung (Regierungsrat) des Kantons Bern. Auch das Parlament der Stadt Bern hält seine Sitzungen seit 1888 im Rathaus ab. Es ist in spätgotischem Stil errichtet und das grösste noch bestehende Rathaus aus dieser Zeit nördlich der Alpen. Am Wochenende wird das 600-jährige Bestehen mit einem Fest gefeiert (siehe Kasten).

«Das Rathaus ist die Stätte der Demokratie in Bern», sagt Stadtratspräsident Christoph Zimmerli (FDP). Es mache Sinn, dass heute im Sinne einer effizienten Nutzung der Grosse Rat, der Stadtrat und die Synode der evangelisch-reformierten Kirche im repräsentativen und im Unterhalt aufwändigen Gebäude tagen würden, sagt der höchste Stadtberner. Das sieht auch Ursula Zybach (SP), als Grossratspräsidentin ist sie die höchste Bernerin, so. Sie fände es aber schön, wenn der Stadt- und der Grossrat mehr Austausch untereinander hätte. Dass die Stadt das Rathaus nur als Mieter nutzen könne, sei nicht immer optimal, sagt Zimmerli. «So kommt es vor, dass das Rathaus nicht zur Verfügung steht, wenn der Stadtrat es benötigt, wie gerade jetzt am 14. September, wo wir ab 13.30 Uhr



Das Berner Rathaus feiert das 600-jährige Bestehen.

Fotos: ehi, Staatsarchiv Bern, zvg

die Budget-Debatte führen und ins Hotel National ausweichen müssen», sagt der Stadtratspräsident.

## Gute Ratskultur

Ob im Stadt- oder im Grossrat: Zum Teil kommt es zu hitzigen Debatten. «Die Ratskultur hängt primär von den einzelnen Ratsmitgliedern ab, das war früher nicht anders», sagt Christoph Zimmerli. Auffallend seien zwei Punkte: «Erstens sind immer weniger etablierte Persönlichkeiten Mitglied des Stadtrats. Gleichzeitig wird die Arbeit immer anspruchsvoller. Zweitens wirken die grosse Mehrzahl der Stadträtinnen und Stadträte sachlich und lösungsbezogen.» Nur einige wenige Mitglieder würden versuchen, den Stadtrat mit Hilfe der Medien zur Selbst-Profilierung zu missbrauchen. «Präsidium und Fraktionspräsidien wirken aber zunehmend wirkungsvoll dagegen. Die Ratskultur hat sich deshalb in letzter Zeit grundsätzlich verbessert.»

Auch im Grossen Rat sei die Kultur grundsätzlich gut, sagt Ursula Zybach. Aber: «Während man früher zum Telefonieren in eine Kabi-



Ursula Zybach ist als Grossratspräsidentin die Höchste Bernerin

ne gehen konnte, wird heute auch direkt aus dem Saal kommuniziert.» Die Parlamentsrechtsrevision des Grossen Rates habe die Wortmeldungen und die Dauer der Voten konkret geregelt, «dadurch sind die Debatten kürzer geworden.»

## Die Exekutive eröffnet das Fest

Christoph Zimmerli bemerkt, dass sich am Rathaus das historisch belastete und bis heute eigentümliche Verhältnis zwischen Stadt und Kanton Bern einerseits und das bisweilen erstaunliche Demokratieverständnis

andererseits zeige. «So findet etwa das Rathausfest ohne Beteiligung des Stadtrats statt, und eröffnet wird das Fest von den Präsidien der Exekutiven ohne Beteiligung der Legislativen. Es wäre wünschenswert, wenn das 600-Jahr-Jubiläum nicht nur für Feierlichkeiten, sondern auch zur Reflexion genutzt würde. Ursula Zybach hingegen sieht darin kein Problem. «Ich finde es gut, dass die Präsidien der Exekutiven das Fest eröffnen. Das Rathaus ist auch für den Regierungsrat ein wichtiges Haus», sagt sie.

Markus Ehinger

**RATHAUSFEST** Am 9. und 10. September stehen das Berner Rathaus und die Gassen der unteren Altstadt ganz im Zeichen des Mittelalters. Das «Rathausfest – Bern 1417» mit Handwerkermarkt, Musik, Tanz-, Schauspiel, Führungen, Attraktionen für Kinder, Speis und Trank nimmt die Besucherinnen und Besucher mit auf eine Zeitreise in das 15. Jahrhundert. Das Fest bildet den Höhepunkt der Feierlichkeiten zum 600-Jahre-Jubiläum des Rathauses. *pd*

**Anekdoten**  
von Alexander  
Tschäppät



## Der SCB wird wieder Meister

Schön, dass der Bärnerbär in dieser Ausgabe einen ganzen Bund dem SC Bern widmet. Ich mag den SCB. Nicht zuletzt, weil der SCB ein Teil meiner Familiengeschichte ist. Man spricht ja heute noch vom legendären Ausspruch meines Vaters Raymond, als er 1969 als Stadtpräsident die SCB-Fans fragte: «Weit dir es Dach überem Chopf?» Ein Jahr später, am 28. November 1970, trug der SCB tatsächlich sein erstes Meisterschaftsspiel im überdachten Stadion aus. Die Stehrampe war damals zwar noch nicht fertiggestellt. Vor 7100 Zuschauern gewann der SCB aber die NLB-Partie gegen Küssnacht mit 5:4

Der SCB ist neben den Hornussern von Bern-Beundenfeld das einzige Aushängeschild von Bern, das Schweizer Meistertitel feiern kann. Ob man ihn mag oder nicht: Der SCB ist momentan der Sportbotschafter schlechthin. Der Verein wird hochprofessionell geführt, man hat kein «Gschtürm» in der Mannschaft, der Verein finanziert sich selber ohne einen Mäzen. Der SCB ist aber nicht nur ein Sportbotschafter, sondern auch eine Visitenkarte für die Stadt Bern. Das Stadion ist immer voll, dauernd werden europäische Zuschauerrekorde aufgestellt. Der SCB fasziniert die Menschen. Dabei ist es interessant zu sehen, dass YB das urbanere Publikum hat, während der SCB vor allem Fans vom Land anzieht.

Was mich ebenfalls sehr freut in Zeiten von Gewalt im Sport: Der SCB hat dieses Problem im Griff. Wenn ein Feuerzeug aufs Eis geworfen wird, wird der Übeltäter aus dem Publikum gefischt.

Auch das Sportliche scheint mir im Moment sehr gut zu funktionieren. Der SCB hat einen tollen Trainer, einen ebenso tollen Co-Trainer und eine gute Mannschaft. Deshalb ist klar: Der SCB wird in der Saison 2017/18 zum dritten Mal in Serie Meister! *Aufgezeichnet: ehi*



Christoph Zimmerli ist als Stadtratspräsident der höchste Stadtberner

## So hätte das Berner Rathaus im 19. Jahrhundert aussehen können

**Einst gab es Pläne für einen Umbau des Rathauses. Diese Pläne wurden aber nie umgesetzt.**

Das Rathaus feiert am Wochenende das 600-jährige Bestehen. Das Gebäude ist ein markanter Bau in der Altstadt. Meint man. Wären aber die Pläne des Basler Architekten Melchior Berry 1832/33 umgesetzt worden, würden die Stadt- und Grossräte heute in einem prunkvollen Palast debattieren können. 1831 gab das Patriziat die Macht ab, der Kanton erhielt eine demokratische Verfas-

sung, deshalb wollte man ein neues Rathaus bauen. Berrys Pläne hatten aber weniger etwas mit einem Rathaus, sondern vielmehr mit einem Palast zu tun. Dieser sah auf den Visualisierungen (siehe Bilder mit Vorder- und Rückansicht) aus wie eine Mischung aus Bundesgerichtsgebäude in Lausanne und Weissem Haus in Washington. Zwar stiessen die Pläne allgemein auf Begeisterung, wie wir heute wissen, kam es trotzdem nie zum Bau. Es fehlte das Geld.

Bei den Ausmassen des geplanten Prunkbaus ist es fast undenkbar, dass dieser am Standort des heutigen Rathauses Platz gehabt hätte. Doch

genau dort wäre der Palast entstanden. Das Grundstück der heutigen Christkatholischen Kirche und das Haus an der Postgasse 68 gehörten dem Kanton. Hier hätte man für das

neue Zentralgebäude Platz geschaffen. Der Rathausplatz wäre in einem Halbrund bis fast zur Kram- und Gerechtigkeitsgasse vergrössert worden – im Stile einer römischen

Piazza. Das Projekt war übrigens kein Hirngespinnst: Es gibt nicht nur Zeichnungen der Aussenansicht, sondern auch Grundrisse und genaue Berechnungen. *ehi*



1832/1833 präsentierte der Basler Architekt Melchior Berry Pläne für ein neues, prunkvolles Rathaus vor.

